



Patricia Müller:
Social Media und Wissensklüfte. Nachrichtennutzung und politische Informiertheit junger Menschen.
 Wiesbaden 2019: Springer VS.
 347 Seiten, 49,99 Euro

Jugendliche Nachrichtennutzung

Schon seit etlichen Jahren indizieren die regelmäßig erhobenen Mediennutzungszahlen den vorherrschenden Trend: Wenn Jugendliche und junge Erwachsene sich überhaupt noch über das aktuelle Geschehen informieren, tun sie es lieber im Netz, mittels Webseiten und Social Media. Die klassischen Nachrichtenmedien wie Hörfunk und Fernsehen, vor allem aber die analoge Tageszeitung, sind bei ihnen weitgehend abgemeldet. Pointierter, bunter, kurzweiliger, oft in sensationalisierender Zuspitzung und mit dem Gestus der klaren Orientierung vermitteln die elektronischen Versionen gerade für wenig politisch Interessierte Fakten und Botschaften, so dass sie bei ihnen oft genug den Eindruck des umfassenden Informiertseins suggerieren.

Trotz etlicher einschlägiger Beobachtungen und kleinerer Studien sei bislang noch kaum „umfassend geklärt“ (S. 285) und empirisch belegt worden, wie sich dieses veränderte Nachrichten- und Informationsverhalten auf die politische Informiertheit junger Menschen auswirkt, begründet die Autorin das Anliegen ihrer an der Universität Hohenheim verfassten umfangreichen Dissertation (2017), die nun in gekürzter und überarbeiteter Fassung vorliegt. Allerdings erfolgte die empirische Erhebung, eine zweiwellige Onlinebefragung von gut 560 16- bis 29-Jährigen, quotiert nach Geschlecht, Alter und Bildung, bereits Ende 2012 und Anfang 2013 – eine in der Onlineära erhebliche Zeitspanne, die manche Veränderungen zwangsläufig ignorieren muss und im Detail nicht mehr unbedingt aktuell ist, wie die Autorin am Ende, bei ihrer löblichen Reflexion ihrer Arbeit, selbst einräumt (S. 299 ff.). Umso aufschlussreicher und gründlicher sind die theoretischen und methodischen Aufarbeitungen, die sie in vorbildlicher, systematischer und differenzierter Weise vornimmt und damit diese Dissertation zu einem vorzüglichen Exempel einer Qualifikationsarbeit macht.

Als theoretischen Bezugspunkt zieht die Autorin die Wissensklufforschung heran, wie sie seit den 1970er-Jahren entwickelt wurde. Diese arbeitet sie gründlich und systematisch auf, womit sie über einige schon verfügbare Übersichten hinaus einerseits einen soliden Forschungsreport liefert,

andererseits aber auch eine konstruktive Basis für die Forschungsfragen und methodischen Überlegungen ihrer empirischen Erhebung vorlegt. Die Forschungsfragen beschäftigen sich zunächst mit der (habituellen) Nachrichtennutzung junger Menschen, ihrer Bildung und Motivation, ihren gewohnten Nachrichtenrepertoires und den gewählten Formaten – von Qualitätsmedien bis zu Social Media –, die sich zu fünf Nutzertypen clustern lassen, sodann mit deren Vor- und Themenwissen, mit der Fähigkeit und der Praxis der Informationsverarbeitung und der damit einhergehenden Entwicklung von Wissensklüften sowie mit der Rolle politischer Gespräche und dem Austausch via Social Media. Relativ beliebig scheinen die Themen gewählt, nämlich die Kanzlerkandidatur Peer Steinbrücks und die Energiewende – Themen, die in ihrer Beschaffenheit ja recht unterschiedlich sind. Und wie diese Themen in den diversen Medien jeweils präsentiert wurden, hätte mit allerdings recht schwierigen Inhaltsanalysen eruiert werden müssen, wie die Autorin wiederum konzidiert, was sie aber nicht leisten konnte. So bleibt etliches im Vagen. Gleichwohl wertet die Autorin die erhobenen Daten systematisch und vielfältig aus, um differenzierte Profile von Nutzung und Informiertsein zu bekommen. Ungewöhnlich überraschend sind die Befunde – wie zu erwarten – kaum: Entgegen manchen eifertigen Vorurteilen zeigte sich die Mehrheit der 16- bis 29-Jährigen am aktuellen politischen Geschehen durchaus interessiert, allerdings eher an strukturellen Themen wie Umwelt und Energiewende und weniger an den kuranten politischen Events. Das Bildungsniveau und mit ihm dezidiertes politisches Interesse haben Einfluss auf die Wahl der Nachrichtenmedien, wobei – damals – die öffentlich-rechtlichen TV-Nachrichten oder journalistische Nachrichten-Websites noch einen markanten Stellenwert hatten. Entsprechend beeinflussen Vorwissen und gründliche Informationsverarbeitung Qualität und Intensität des Wissenserwerbs – natürlich nur bezogen auf besagte Themen. Mitunter vorgebrachte Hoffnungen, dass wenig politisch interessierte und niedrig gebildete junge Menschen von den bunten Boulevardmedien und Onlinenetzwerken für ihre politische Information profitieren könnten, haben sich nicht erfüllt. Eher gedeihen besagte Illusionen des (oberflächlichen) Überblickwissens, das sich nur an Äußerlichkeiten und Keywords festmacht. Und auch für Fähigkeiten, wahre und falsche Informationen unterscheiden zu können, um nicht Fake News aufzusitzen, bedarf es gründlicher, sorgfältiger Schulung, die besagte Onlinemedien meist verweigern. Ob dafür die vorgeschlagenen Austauschformen in Peergroups Hilfe sein können – oder eher verstärkend bzw. ablenkend wirken –, müsste gesondert untersucht werden.

Prof. i. R. Dr. Hans-Dieter Kübler